

Die Kolonialisten sind da

Künstler vom Theater Bremen starten ihre Langzeitperformance „Aufstieg und Fall der Station Neu-Blumenthal“

VON JULIA LADEBECK

Blumenthal. Was passiert, wenn zwei völlig unterschiedliche Kulturen aufeinandertreffen? Wenn die Menschen der einen ihre Bräuche und Rituale plötzlich mitten im Alltag der anderen leben? Reagieren die, die zuerst da waren, neugierig, offen, freundlich? Oder skeptisch, unsicher und mit Ablehnung? Auch das wird sich in den kommenden Wochen auf dem Marktplatz Blumenthal beobachten lassen. Am Montag haben dort die „Missionare der Hochkultur“ vom Theater Bremen die Station Neu-Blumenthal bezogen. Beobachtet von „Einheimischen“, Blumenthalern und Gästen, hissten sie die Stationsflagge und besetzten den Platz mit einer rituellen Einweihung.

ANZEIGE

autopro
DIE WERKSTATT.
von Loh GmbH & Co. KG ☎ 0421-60 90 140
Ermlandstraße 52 · 28777 Bremen reparatur@vonloh.de

Kurz vor 18 Uhr. Rund um die Kunst-Kirche ist Bewegung. Die Inbesitznahme der Station war angekündigt worden. Es ist einer der wenigen bereits feststehenden Termine während der Langzeitperformance bis zum 16. Juni. Die ersten Zuschauer kommen. Die Theaterleute, erkennbar an ihren T-Shirts und Caps, bringen sie in getrennte, mit Kreide markierte und beschriftete Bereiche: Kolonialmacht, Eingeborene, Presse. Theaterintendant Michael Börgerding bekommt einen Platz bei den Kolonialisten, auf einem Holzstuhl, flankiert von zwei Statisten, einer in Tropen-, einer in Kapitänsuniform.

Mehrere Passanten kommen aber auch rein zufällig vorbei oder sind sowieso schon da. Einige beäugen das Geschehen rund um das Holzgebäude neugierig, andere ignorieren es vorerst einfach. Vor einem Kiosk am Marktplatz sitzen Frauen und Männer zusammen, unterhalten sich. Kinder toben herum, essen Eis. Oben, auf dem Dach der Station Neu-Blumenthal, ist ein Banner gespannt: „Du kommst nicht vor“. Gegenüber steht ein Podest mit dem Schriftzug „You can't win“, darauf ein Fahnenmast.

Die Künstler Mirko Borscht, Farhad Taghizadeh Toussi und Irene Kleinschmidt steigen hinauf, stehen wie auf einer Bühne. Sie tragen noch ihre Alltagskleidung, Regisseur Mirko Borscht Jeans, T-Shirt, Karohemd. Die Zuschauer beobachten, wie ihnen die Augen mit schwarzen Tüchern verbunden werden. Hinter den Dreien hisst jemand die Fahne. Und nacheinander werden alle drei die steile Treppe wieder vom Podest herunter, über den Platz und in die Station hineingeführt. Währenddessen verteilt jemand Flyer. „Zuhause“ ist der Titel des Gedichts

darauf, „sehr frei nach ‚Home‘ von Depeche Mode“. Die Tür der Station schließt sich.

Inzwischen ertönen sphärische Klänge aus dem Holzgebäude. Davor liegen jetzt drei lange Mäntel. Rauch steigt aus dem Dach auf. Dann passiert eine ganze Weile nichts. Die Kinder werden unruhig. Ein kleiner Junge kann seine Neugier nicht zügeln, er öffnet die Stationstür, guckt vorsichtig hinein, wird von Theaterleuten, die draußen stehen, zurückgehalten. Zuschauer lachen.

„Jetzt ist es geradezu notwendig, dass man soziale Brennpunkte nicht über Kultur belehrt und hübsch unterhält, sondern dass die Kultur eine belebende Wirkung ausübt und der Brennpunktzusammenhang dem Kulturbetrieb etwas zurückgibt, was er so dringend brauchen kann.“ Das Zitat von Mirko Borscht steht auf einem Schild am Rande des Platzes. Darüber eines des Pioniermissionars Christian Keyser: „Jetzt ist es geradezu notwendig, dass man Gemeinden nicht nur über Mission belehrt und hübsch unterhält, sondern dass die Mission eine belebende Wirkung ausübt und der Kirche etwas gibt, dass sie gerade jetzt brauchen kann.“

Die Mitarbeiterin eines Textildiscounts am Rande des Platzes saugt den Eingangsbereich des Ladens. Busse und Autos fahren vorbei. Die Leute unterhalten sich. Lange ist nichts passiert. Noch immer dringt Rauch aus dem Kirchendach. Auf einem Bildschirm neben dem Eingang sind schemenhaft Gestalten zu erkennen. Eine Webcam überträgt Bilder aus der Station. Auch im Internet sind sie zu sehen, 24 Stunden live auf dem Videokanal Youtube.

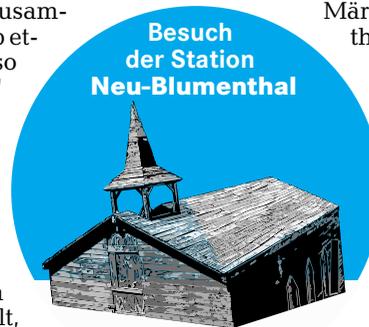
Längst sind Kinder und Jugendliche auf das Podest geklettert, toben herum. Sie sind es auch, die entdecken, dass die Hintertür

der Station offen steht, dass man dort über eine Treppe auf einen Balkon im Inneren des Gebäudes gelangt und beobachten kann, was die Akteure darin machen.

Die Szenerie ist gespenstisch. Auf dem Boden hockt Mirko Borscht vor mehreren Schüsseln. Was er dort genau tut, ist im dichten Rauch nicht zu erkennen. Laute Musik spielt. Auf dem Balkon herrscht inzwischen Gedränge. Immer mehr Zuschauer wollen schauen, was im Inneren passiert, was die drei dort machen, welche geheimnisvollen Rituale sie abhalten.

Den Hintergrund des Kulturprojekts erklärt eine Tafel neben der Station: Im März 1885 gründete der Blumenthaler Kapitän Eduard Dallmann zusammen mit dem deutschen Kaufmann und Ethnologen Otto Finsch im inoffiziellen Auftrag der Deutschen Reichsregierung die Station Blumenthal an der Ostküste Neuguineas. Der Ort sollte zur Handelsstation ausgebaut, die Bevölkerung „kulti-viert“ werden, um als Teil der deutschen Schutzgebiete dem Reich als Kolonie zu dienen. Die Einheimischen wurden ebenso einverleibt, wie ihr Land, ihre Kultur, ihre Rituale und Mythologien. Sie wurden von einem Tag auf den anderen für null und nichtig erklärt. Ab jetzt galt deutsche Norm. Doch nur für kurze Zeit. Denn die Station wehrte sich und der schlechte Holzbau versank vor Scham im Boden. Das ist die Schiefelage unserer Geschichte.

Wir haben diese historischen Ereignisse zum Anlass genommen, heißt es weiter, um die koloniale Idee nach Blumenthal zurückzubringen. Im Gepäck die Geister der Kunst und Kultur, des Überflusses, der Unberechenbarkeit, der Verschwendung, der Verstörung, des Widerspruchs, der Liebe. „Wir



Die Künstler vor ihrem Einzug in die Kunst-Kirche auf dem Marktplatz Blumenthal.

kommen nicht, um Blumenthal zu unterhalten. Wir rechnen uns nicht, auf keiner Ebene. Wir sind umsonst und draußen, und wir werden uns gegenseitig fordern. Wir bringen nicht Harmonie und Frieden. Wir bringen Chaos und Unordnung. Wir werden eure Routinen unterbrechen, eure Ordnung stören, ihr werdet uns nicht ignorieren können, denn wir sind nun Bestandteil eurer Alltagskultur. Redet mit uns. Streitet mit uns. Feiert mit uns.“ Das ist fortan möglich. Denn inzwischen hat sich die Vordertür der Station geöffnet. Die drei sind herausgekommen, optisch völlig verwandelt. Mirko Borscht hat sich den Kopf rasiert und geschminkt – das Geheimnis des mysteriösen Rituals ist gelüftet. Farhad Taghizadeh Toussi trägt farbige Kontaktlinsen und ist ebenfalls geschminkt. Alle drei ziehen die Mäntel an und sind damit vollständig in ihren Rollen als Kolonialisten.

Sechs Wochen lang werden sie darin bleiben und in der Realkulisse leben, Mirko Borscht und Farhad Taghizadeh Toussi sogar nachts. Die Blumenthaler können sie jederzeit besuchen, die Kunst-Kirche erkunden, ins Gespräch kommen. Die Station Neu-Blumenthal ist besetzt.

Bericht Hauptausgabe Seite 23

Besuche in der Station Neu-Blumenthal

DIE NORDDEUTSCHE wird der Station Neu-Blumenthal in den kommenden Wochen regelmäßig Besuche abstatten. Wie lebt es sich mitten auf dem Blumenthaler Marktplatz? Wie entwickelt sich die Inszenierung? Wie reagieren die Blumenthaler auf die Künstler in ihren Rollen als Kolonialisten? Was passiert in und um das Holzgebäude? Welche Geschichten werden erzählt? Was wird gezeigt? Wir schauen nach und berichten darüber.

JLA

Regisseur Mirko Borscht nach seiner Verwandlung zum Stationsleiter. Er hat sich die Haare rasiert und den Kopf geschminkt. In der Station Neu-Blumenthal spricht er mit Besuchern.

FOTOS: VON LACHNER

